

REVIEWS * ОБЗОРЫ И РЕЦЕНЗИИ

PAUL ALVRE (Tartu)

ZUM 110. GEBUTRSTAG VON JULIUS MARK

Am 27. März 2000 jährte sich der Geburtstag von Julius Mark, des namhaften Erforschers der finnisch-ugrischen Sprachen und begabten Organisators wissenschaftlicher Arbeit zum 110. Male. J. Mark entstammte einer wohlhabenden Bauernfamilie in Virumaa, die ihrem Sohn während seiner Ausbildung mehrfach längere Auslandsaufenthalte finanzieren konnte. Er beendete im Frühjahr 1911 das Alexander-Gymnasium in Tallinn und hielt sich im Sommer in Finnland auf, um die Sprache zu lernen, deren Grundlagen er sich bereits als Schuljunge angeeignet hatte. Im Studienjahr 1911/1912 studierte er an der Universität Tartu vergleichende indoeuropäische Sprachwissenschaft und alte Sprachen. Sein erwachtes Interesse für finnisch-ugrische Sprachen konnte nicht ausgebaut werden, weil diese damals nicht auf dem Studienprogramm der Universität Tartu standen. Den Sommer 1912 verbrachte er zum Sprachelernen in Ungarn. Die Ergebnisse seiner ersten Ungarnreise fanden in dem 1914 erschienenen Bändchen "Ungari antoloogia. Vihk autoriseeritud tõlkeid" ihre Widerspiegelung, dem folgte 1921 eine Übersetzung des Werkes von Ferenc Molnár "Pál-tánava poisid".

Bereits im Herbst 1912 setzte er sein Studium an der Universität Helsinki fort. Er wählte finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, finnische Sprache und Literatur, Folklore, slawische Philologie sowie russische Sprache und Literatur. Wie erfolgreich er im Studium war, belegt 1915 die Verleihung der höchsten Auszeichnung des Konsistoriums der Universität Helsinki für seine 375 Seiten umfassende Forschung "Tutkimuskoe mordvan johtoverbeistä".

Im Frühjahr 1919 promovierte er an der Universität Helsinki mit einer Forschung über die Possessivsuffixe der finnisch-ugrischen Sprachen, die mit höchstem Prädikat bedacht wurde, zum Magister. Die Verleihung dieses wissenschaftlichen Grades ließ es zu, J. Mark am 12. September 1919 die Stelle eines Professors für uralische Sprachwissenschaft an der Universität Tartu anzunehmen, in Wirklichkeit trat er diese aber erst im Herbst 1921 an, da er seine Doktordissertation "Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen" in Druck gegeben hatte. Die Verteidigung erfolgte dann am 12. September 1923 an der Universität Helsinki. Im November 1923 wählte man den 33-Jährigen in Tartu zum ordentlichen Professor für uralische Sprachwissenschaft. Nun folgten bis zu den verhängnisvollen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges, die den Wissenschaftler zwangen Estland zu verlassen und im Exil weiterzuleben, fast zwanzig mit Arbeit ausgefüllte Lebensjahre. Ohne seine Bibliothek und die Sprachmaterialsammlungen war es dem fast 55-Jährigen dann nicht mehr möglich, die wissenschaftliche Forschungsarbeit auf gehabtem Niveau fortzusetzen.

Aus seinen *Curriculum vitae* ist zu erfahren, dass er im Sommer 1944 nach Deutschland flüchtete, sich nach Kriegsende in Dänemark aufhielt und von dort

1947 in die USA auswanderte. Er lehrte an verschiedenen amerikanischen Universitäten Russisch und Finnisch, auch etwas Estnisch. Von Zeit zu Zeit gelang es ihm, ein Stipendium für wissenschaftliche Forschungszwecke zu erhalten. Bis auf einen in Dänemark geschriebenen Aufsatz, der weiter unten noch erwähnt wird, ist nichts bekannt über Arbeiten im Exil. J. Mark verstarb 13 Tage vor Vollendung seines 69. Lebensjahres am 2. März 1959 in Washington an Herzversagen.

In einem kurzen Nekrolog hatte Paul Ariste einst folgende Zeilen über ihn geschrieben: "J. Mark gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den beachtenswertesten Erforschern der finnisch-ugrischen Sprachen. Seine Forschungen zeichnen sich aus durch eine ausgeprägte Systemhaftigkeit und eine gute Analyse reichhaltiger Quellen. Als Pädagoge hatte er eine klare Darlegungsweise und stellte hohe Anforderungen an die wissenschaftliche Disziplin".¹ J. Mark war ein ausgezeichnete Pädagoge und verstand wissenschaftliche Arbeit auf das Beste zu organisieren. Über viele Jahre hinweg war er Vorsitzender der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und Vizepräsident der Estnischen Akademie der Wissenschaften.

Das umfangreichste und bedeutendste Werk von J. Mark ist zweifellos seine Doktordissertation. Eingeleitet wird diese mit einem Überblick über den Gebrauch der Possessivsuffixe in den finnisch-ugrischen Sprachen im Allgemeinen, anschließend werden frühere Abhandlungen zu diesem Thema vorgestellt und die darin vorgebrachten Standpunkte kritisch unter die Lupe genommen. Im Hauptteil werden die besitzanzeigenden Suffixe des Ostseefinnischen, Livischen, Estnischen, Wotischen, Wepsischen, Karelischen und Finnischen untersucht, die stellenweise noch als Rudimente verwendet werden. Dennoch gelingt es dem Autor, auf deren Basis das System der Possessivsuffixe des Urostseefinnischen zu rekonstruieren.

Der überwiegende Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit von J. Mark bestand aus Forschungs- und Studienreisen. Im Sommer 1913 sammelte er Dialektmaterial und Folklore in seinem Heimatkirchspiel Haljala, was ein Wörterbuch des Küstendialekts und ungefähr 10000 Zeilen Volkslieder ergab. Das alles überließ er der Finnischen Literaturgesellschaft, die es später in das Literaturmuseum nach Tartu auslagerte (RO, SKS Mark). 1915 machte er im Helsinkier Krankenhaus Aufzeichnungen von ersänischsprechenden Soldaten, was ihm den Anstoß für eine fortgesetzte Beschäftigung mit dieser Sprache gab.

In den Jahren 1925—1926 erhielt J. Mark materielle Unterstützung für die Erforschung der lappischen Sprache sowohl von der estnischen Regierung als auch von der Universität Tartu. Gleichzeitig wurde er von der Lehrtätigkeit freigestellt, was ihm ermöglichte, in zwei Abschnitten insgesamt 12 Monate Studienreisen zu den in Finnland und Norwegen lebenden Lappen zu unternehmen. Neben der Sprache interessierten ihn ganz besonders Brauchtum und Glauben dieses Volkes. Darüber veröffentlichte er in der Publikationsreihe der Gelehrten Estnischen Gesellschaft die Forschung "Einige mythische Gestalten bei den Utsjoki-Lappen."

Von den beabsichtigten Untersuchungen über entfernt verwandte Sprachen, fasste er das Mordwinische ins Auge und hatte vor, einen Muttersprachler für die Fortsetzung der Sprachforschung mit nach Tartu zu bringen. Die Genehmigung dafür blieb bis Sommer 1928 aus. J. Mark konnte erst im Winter in die Sowjetunion reisen und lediglich für zwei Monate. Ihm wurde erlaubt, in Leningrader und Moskauer Archiven zu arbeiten und in Moskau mit mordwinischen Sprachinformaten zusammenzutreffen.

Ab 1927 setzte bei J. Mark ein verstärktes Interesse für das Getreideernten und Dreschen in Estland ein. Er sammelte neben linguistischem auch ethnografisches Material; anfangs tat er das noch selbst, später mit Hilfe seiner Schüler und Bekannten, ab Frühjahr 1931 in Zusammenarbeit mit dem estnischen Nationalmuseum. Für die Sammler erstellte er einen dementsprechenden Fragebogen. Das war eine

¹ P. A r i s t e, Julius Mark surnud. — KK 1959, S. 384.

begrüßenswerte Initiative, denn der Vormarsch der Maschinerisierung führte zum Aussterben überlieferter Bräuche beim Getreideernten, Trocknen, Dreschen und Lüften. Wie J. Mark selbst hervorgehoben hat, ist dieser Bereich bei den Esten sowohl terminologisch als auch ethnografisch sehr interessant und gleichzeitig ziemlich eigensprachlich und ursprünglich (so wanderte *rehi* als Lehnwort ins Deutschbaltische, Russische, Lettische und Schwedische). Die über die Getreideernte und das Dreschen verfassten Abhandlungen kamen in den Jahrbüchern der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und des estnischen Nationalmuseums zur Veröffentlichung. J. Mark erforschte auch die einstigen Handelsbeziehungen zwischen den finnisch-ugrischen Völkern und berichtete darüber vor der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und auf dem V. Finnisch-ugrischen Kulturkongress 1936 in Tallinn.

Bei ihm findet man auch Darlegungen über verschiedene rein sprachwissenschaftliche Themen. In einer ist nachzulesen, dass die Verbform *on* ursprünglich das gleiche wie *oma* war, und dieses kommt auch heute noch als *om*-Form im Südestnischen vor. Eine besondere Vorliebe hegte er für komplizierte und schwer durchschaubare Etymologien. Untersuchungen mit sehr gelungenen Lösungen gibt es zum Wortschatz des Finnischen, Lappischen, Mordwinischen, Marischen sowie auch zum Udmurtischen, Komi und Ungarischen. Im Hinblick auf andere Publikationen muss man wieder J. Marks beständiges Interesse für das lappische Volk, dessen Brauchtum und Etymologie erwähnen.

In den Jahren 1932–1936 war J. Mark ziemlich aktiv im Halten von Vorträgen auf Versammlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

Nach seiner Flucht aus Estland soll er nach vorliegenden Angaben nur eine in Dänemark geschriebene Forschung mit dem Titel "Die finnische Grammatik von Henricus Grugerus" publiziert haben. Darin analysiert er das in der Grammatik von Ericus Pontoppidamus "Grammatica Danica" umfangreich auftretende finnischsprachige Vergleichsmaterial, das wahrscheinlich aus der seinerzeit verlorengegangenen Handschrift über Sprachlehre von Henricus Grugerus stammen könnte.

J. Marks Vorlesungs- und Seminarthemen sind im sog. Vorlesungsprogramm der Universität Tartu enthalten, das zweimal im Jahr herausgegeben wurde. Zum Lieblingsthema entwickelte sich die Lautgeschichte der finnisch-ugrischen Sprachen, die er zusätzlich in Seminaren behandelte. Ein weiteres Thema war die Formlehre des Finnisch-ugrischen. Doch auch gleich zu Beginn hielt er Vorlesungen über das Mordwinische. Ab 1924 standen dann noch Vorlesungen zum Ungarischen, besonders die Geschichte der Schriftsprache, auf dem Programm. In den folgenden Jahre baute er sein Programm weiter aus, indem er auch zum Lappischen las und Permisch lehrte. J. Mark praktizierte das Lesen und Analysieren von komisprachigen und udmurtischen Texten, was mit einer wertvollen Einführung in die Formlehre dieser Sprachen einherging.

J. Mark stellte an seine Studenten hohe Anforderungen, wovon die sich über zwei Tage hinziehenden Abschlussprüfungen zeugen. Die schriftliche Prüfung wurde im Auditorium geschrieben, die mündliche Prüfung hatten seine Schützlinge am folgenden Tag im Hause des Professors abzulegen.

Die folgende Aufzählung macht deutlich, wieviel Zeit und Energie J. Mark außerdem in das wissenschaftliche Leben investierte: 1922–1923 Chefredakteur der Zeitschrift "Eesti Keel", 1924–1925 und 1938–1939 Dekan an der philosophischen Fakultät, 1929–1936 Vorsitzender der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, ab 1930 Vorsitzender des Estnischen Komitees der Finnisch-ugrischen Forschungen, 1938–1940 Vizepräsident der Estnischen Akademie der Wissenschaften. Für die Gelehrte Estnische Gesellschaft brachte das Jahr 1929 einen Umbruch: in den Vorstand kamen anstelle deutsch(baltisch)er Wissenschaftler nun Esten, und man ging über zur estnischen Sprache. In den Publikationen bevorzugte man aber weiterhin das Deutsche als internationale Sprache, obwohl um 1930 über die kulturelle Orientierung der Esten eine weitläufige Diskussion entbrannte. Immer stärker wurden

die Stimmen, dass man sich der französischen oder angelsächsischen Kulturwelt zuwenden müsse. Diese Idee vertrat auch J. Mark.

Die Einstellung gegenüber Prof. J. Mark als bedeutenden Finnougristen und begabten Organisator wissenschaftlicher Arbeit äußerte sich auch darin, dass er korrespondierendes oder auswärtiges Mitglied einiger wissenschaftlicher Gesellschaften in Finnland und Ungarn war: Finnisch-Ugrische Gesellschaft (1923), Lafontaine-Literaturgesellschaft (Budapest 1930), Finnische Literaturgesellschaft (1931), Kalevala-Gesellschaft (1930), ab 1933 auswärtiges Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften; Ehrenmitglied war er in der Ungarischen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (1937) und in der Turan-Gesellschaft (1940). Auch die Gelehrte Estnische Gesellschaft wählte seinen langjährigen Vorsitzenden 1938 zum Ehrenmitglied.